

Lässigen gepflegt. Ueber das, was wir von ihnen zu erwarten haben, ist nach allem, was seit dem 6. November geschehen ist, ein Zweifel nicht mehr möglich. Die Verhandlungen haben sich gegen die Einberufung der Nationalversammlung mit Oeden und Böhmen geklärt. Erinnert sich nur an die Verhandlungen Hoffmanns von den Barretts und die Worte, wonach der Weg zur Nationalversammlung nur über seine Leiche führt. Auf das Konto der Unabhängigen kommen auch zum Teil die Schritte im Senat und in Oberösterreich, die heute schon in Wien geschehen zu sein scheinen. Sie werden die Zivilisation fördern und ohne jede Rücksicht durchsetzen. Es kann nicht nachdrücklich genug betont werden, dass lediglich diesen Leuten der Nachfolger gesucht wird, wenn das Bürgerium in der bürgerlichen Vertretung verbleibt und nicht endlich erkennt, welche große Aufgabe ihm gestellt ist.

In Bayern haben sich verschiedene bürgerliche Parteien, wie wir gemeint haben, versammelt, um die Regierung die Verantwortung zu übergeben, ob sie Ordnung wolle oder Anarchie. Das „neutrale“ bekanntlich der Unabhängigen Förderer, neben ihm allerdings der Reichstagspolitiker Kautz, aber er hat im Grunde nichts zu sagen. Vom Bürgerium können es letzten Endes ab, ob die Mission dieser Leute beizubehalten ist oder nicht. Selbst wenn man, wie Herr von Venclow, ein Zusammenarbeiten mit den Reichstagspolitikern für möglich und wünschenswert hält, ist es verwehrt, heute einer Spaltung der bürgerlichen Parteien das Wort zu reden. Dadurch wird niemand geholfen, als den extremen Elementen der Sozialdemokratie, und gerade das hat die Socialisten im Sinn. Die Reichstagspolitiker haben, wenn die Unabhängigen trendig in beträchtlicher Stärke auftreten, gewonnen, auf sie Rücksicht zu nehmen, und gerade so, wie bisher stets zu beobachten war, mehr und mehr in das radikale Parteibüro. Denn sind denn aber die Gründe zum Bürgerium, selbst zu dem des Herrn v. Venclow, abzugeben. Man kann die Frage also bejahen, wie man will, die Antwort lautet immer: „Wahrscheinlich ja.“ Was man vermeiden möchte, wäre in einer Spaltung in bürgerlichen Parteien zu liegen.

Satzbestimmungen der Obersten Peereselektion bis zum Vorfriedensschluss.

(Eigener Drahtbericht der „Dresdn. Nachr.“)
 Berlin, 24. Dez. Die Verhandlungen zwischen der Reichsleitung und der Obersten Peereselektion haben das Vorbestimmen der Obersten Peereselektion in Bismarcksche bis zum Abschluss des Friedens als Resultat erreicht.

Die Zeitung der Friedenskonferenz.

(Eigener Drahtbericht der „Dresdn. Nachr.“)
 Genf, 24. Dez. Dem „Matin“ zufolge wurde Bismarck noch als erster militärischer Vertreter Frankreichs bei den Friedensverhandlungen bestimmt. Bismarck noch werde voraussichtlich die Friedenskonferenz abwechselnd mit Lord George teilen.

Frankreich gegen einen Waffenstillstand.

(Eigener Drahtbericht der „Dresdn. Nachr.“)
 Genf, 24. Dez. Aus Paris wird gemeldet: Die französischen Sozialisten haben laut der „Humanité“ eine von 102 Mitgliedern unterzeichnete Interpellation in der Kammer eingebracht, die gegen einen Waffenstillstand zwischen der deutsche Republik Stellung nimmt und Erfüllung der Regierung hierüber verlangt.

Auflösung der 5 Milliardenzahlung von 1871.

(Eigener Drahtbericht der „Dresdn. Nachr.“)
 Basel, 24. Dez. Die „Morning Post“ meldet aus Paris: Frankreichs Forderung an Deutschland enthalte sich einer in der Sommer zurückzulegenden Anzahl die Rückzahlung der fünf Milliardenzahl von 1871 nicht den aufzulauenden Sinken und Sinken.

Frankreich und die Lebensmittelversorgung Deutschlands.

(Eigener Drahtbericht der „Dresdn. Nachr.“)
 Genf, 24. Dez. „Domine libre“ meldet: Frankreich kann eine Lebensmittelversorgung Deutschlands nach vollständiger Demobilisierung Deutschlands und nach Bildung einer friedensfähigen deutschen Regierung durch die Nationalversammlung zulassen; früher kann Frankreich eine Milderung der Blockade nicht veranlassen.

Die englischen Arbeiter an Wilson.

(Eigener Drahtbericht der „Dresdn. Nachr.“)
 Basel, 24. Dez. „Daily News“ meldet: Die Arbeiterpartei hat die Überreichung einer Adresse an Präsident Wilson beschlossen. Sie soll den Standpunkt der arbeitenden englischen Volks in der Frage der Friedensbedingungen und des Friedensvertrages vertreten.

Die Verbandsmaßnahmen gegen Rußland.

(Eigener Drahtbericht der „Dresdn. Nachr.“)
 Rotterdam, 24. Dez. Die „Morning Post“ meldet das Auslaufen des ersten und zweiten englischen Hochseefischereifahrers in die russischen Gewässer. Die „Times“ meldet aus Newport, daß aus St. Francis amerikanische Dampfertransporter ausgefahren sind.

Stockholm, 24. Dez. Die letzten Gefangenen haben am Freitag Verabschiedung genommen. Auch die in Moskwa gefangenen Gefangenen der neutralen Staaten haben Moskwa verlassen und sind auf der Heimreise nach der heimischen Grenze. Der Bremer Bürger hat die Erwartung der Aufnahme der Gefangenen in Petersburg in die Rettungsanstalt übergeben, nachdem zuvor mehr als 400 Bürger als Geiseln in den Gefangenen gebracht worden sind, um im Falle einer Verbrennung der Gefangenen zu werden.

Die Russen in Ungarn.
 (Eigener Drahtbericht der „Dresdn. Nachr.“)
 Wien, 24. Dez. Nach den Aussagen aus Budapest haben russische Truppenverbände die ungarische Grenze an mehreren Stellen überschritten. Mit Klausenburg und Hermannstadt sind die telegraphischen Verbindungen unterbrochen.

Die rumänische Kasse erledigt.
 Bern, 24. Dez. „Progrès de Yvon“ meldet auf Yvon, daß es in Paris trotz des Wunsches des Königs nicht gelungen ist, ein Koalitionministerium zu bilden, da er sich mit dem Koalitionspartner befindet in des Frage der Landesregierung an die Banque nicht einlezen konnte.

Die schlesische Refrakterung.
 (Eigener Drahtbericht der „Dresdn. Nachr.“)
 Die schlesische Besatzung von Dierschitz verzerte alle Transubergänge gegen Algenfurt und die deutschen Gebiete für alle 18 bis 24jährigen Männer, um der Pflicht der schlesischen Refrakterung der Dierschitz vor der Refrakterung durch den schlesischen Staat einen Akt zu verweigern. Trotzdem treten in Algenfurt aus dem Regiment und allen von Dierschitz besetzten Gebieten während der letzten Monate zahlreiche Jünglinge und Männer ein, die von dem Regiment im Range schlesischer Refrakterung schießen. Viele von den Refraktoren melten sich hier zur Militärkommission, ein Verzeichnis, das nicht die Anzahl der Refraktoren an und für sich der Grund dieser Pflicht ist.

Genf, 24. Dez. Das schlesische Refraktorenkomitee meldet, daß die Stadt Algenfurt mit der Grenzdienststation Hochfeld getrennt mit einbezogen wurde. Ein Wald bei Topf an der schlesischen Grenze wurde zur Sicherung der Grenzen in der Umgegend besetzt. In Wahren wurde Kommande ohne Blutvergießen genommen.

Kautzky über die Schuld am Kriege.

(Eigener Drahtbericht der „Dresdn. Nachr.“)
 Rotterdam, 24. Dez. Nach dem „Nieuwe Rotterd. Cour.“ meldet der Berliner Korrespondent der „Daily News“, er habe eine Unterredung mit Kautzky gehabt, der in den Archiven des Auswärtigen Amtes Nachforschungen über die Schuldfrage anstelle. Nach Kautzky verleihe sich die Schuld am Kriege auf folgende Weise folgendermaßen: 1. auf den Kaiser und den Kronprinzen, 2. auf Ludendorff und Trepow, 3. auf die kaiserlichen Magnaten und 4. auf die Alleanz. Was England betreffe, sagt Kautzky, so würden die dortigen Archive wahrscheinlich ergeben, daß sich die Verantwortung richtig vorgegangen ist.

Von England, von Frankreich und Rußland spricht Herr Kautzky nicht. Der Auswärtigen-Vertrag ist für ihn ebenfalls vorhanden, wie die bekannte Besprechung der Kautzky und Wren im Juli 1914 mit den Führern der Opposition, insbesondere Bonar Law. In dieser Konferenz ist nach dem Hauptmann von dem Krieg beschlossen worden. Der Vertrag für die Schuld des Vertriebenes ist es ja nach unendlich mehr, u. a. ist gerade jetzt die „Deutsche Wirt.“ dabei, die Abkommen im öffentlichen, die schon Jahre vor dem Kriegsaussbruch zwischen England, Frankreich und England zum Zwecke eines gemeinsamen Angriffs auf Deutschland getroffen worden sind. Von allem weiß Herr Kautzky dem Berichtshafter des englischen Wortes nichts zu sagen, er kennt nur das herkömmliche Schreiben, der früheren deutschen Regierung alle Schuld aufzuladen und kammert sich nicht im mindesten darum, daß England die Früchte seiner Arbeit geerntet wird als Rechtfertigung der unerhörten harten Bedingungen, die man dem deutschen Volk auferlegen denkt. Ihm ist es wofür er nur mit einem Schein des Rechtes gegen die alte Regierung Formulare erheben kann, gleichgültig, wenn dadurch Wilsons Stellung gegenüber seinen vernünftigen Verbänden untergraben wird. Das aber tritt mit Notwendigkeit ein, denn es ist klar, daß Wilson nicht in der Lage ist, kämpfend auf die Nachschub der Franzosen und die Geldgeber der Engländer einzuwirken, wenn auch die deutsche Regierung Deutschland der Schuld am Kriege beklagt. Nach der Einwand, den Herr Kautzky vielleicht erheben wird, daß nur eine kleine Gruppe, nicht aber das deutsche Volk den Krieg angewirkt habe, wird bei unsern Feinden nicht verfangen. Man wird ihm entgegenhalten, daß 4 Jahre lang vom deutschen Reichstag die Kriegskredite bewilligt worden und daß deshalb — was ja auch schon gesagt worden ist — auch das deutsche Volk bestraft werden muß. Das und nichts anderes wird der Erfolg der Arbeit des Herrn Kautzky sein, wie es auch derjenige der Brotbreite des Finken-Röhmstedts gewesen ist.

Das Schicksal Schlesiens.

Wien, 24. Dez. (Eig. Drahtbericht.) Wie weit die politischen Ansprüche gehen, davon gibt eine Karte Kenntnis, die vor einigen Tagen in einer Versammlung polnischer Bankleiter vorgelegt wurde. Danach beanspruchen die Polen ganz Oberschlesien, nicht den Ober und von Mittelschlesien sogar auch einen Teil bis nach an Breslau heran. Damit stellen aber die unpolnischen Polen sehr bald in einen Konflikt mit den Russen, denn auch diese beanspruchen Teile Schlesiens, und zwar vom Kreise Ratibor den südlichen Teil, ferner die Kreise Leobisch, Opatowitz und Opatowitz. Von Kreis Ratibor, Ratibor, Opatowitz und Landshut, vom Kreise Grottkow den südlichen Teil mit Grottkow, aber ohne Krummholtz und Grottkow, endlich vom Kreis Ratibor den südlichen Teil mit Ratibor. In einem Zusammenhang soll nach dem „Oberpost.“ ein Einwohnertausch von 2500 Quadratkilometern mit 250 000 Einwohnern abgetrieben werden, also fast der gesamte Teil Schlesiens mit mehr als einem Sechstel der Einwohnerzahl. In volkswirtschaftlicher Beziehung handelt es sich um die landwirtschaftlich ertragreichsten Kreise Ratibor und Leobisch und um das wertvollste niederschlesische Kohlenrevier (das oberste Schlesien wollen die Polen) mit seiner besten Industrie. — Sollte die Lösung, wonach über das Schicksal Oberschlesiens und Schlesiens in den Verhandlungen der Entente in Paris schon entschieden worden ist, getroffen, dann wäre allerdings Deutschland weiter wertvollen Betriebe verlust und tatsächlich ohnmächtig nach jeder Seite. Andererseits muß man sich aber auch sagen, daß die Entente unmöglich diejenige Grenze, die die goldenen Öter legen soll, abschließen wird.

Nachmalige Begräbnung der 177er.

Nachdem in der vorigen Woche die älteren Soldaten der 177er in der Wägenstraße-Kaserne in Dresden eingepaßt sind, fand gestern der feierliche Begräbnis am Montag nachmittags hier im Reserviertellen der ersten Bataillon des Regiments statt. Wie berichtet wurde um 10 Uhr auf dem Reiterplatz: Offiziere wie Mannschaften waren reich mit Blumen geschmückt, auch die Grenadiere waren reich geschmückt. Unter den Gästen der ersten Bataillon des Regiments (Major Kommando) waren die zwei Bataillone des Regiments, Major Kommando und Hauptmann Kommando, auch die Bataillone der 177er, die am Montag nachmittags hier im Reserviertellen der ersten Bataillon des Regiments statt. Wie berichtet wurde um 10 Uhr auf dem Reiterplatz: Offiziere wie Mannschaften waren reich mit Blumen geschmückt, auch die Grenadiere waren reich geschmückt. Unter den Gästen der ersten Bataillon des Regiments (Major Kommando) waren die zwei Bataillone des Regiments, Major Kommando und Hauptmann Kommando, auch die Bataillone der 177er, die am Montag nachmittags hier im Reserviertellen der ersten Bataillon des Regiments statt.

Bürgermeister Dr. Arstschauer
 folgende Ansprache an das Regiment:
 Unserem lieben 177. Regiment rufe ich bei seinem Einzuge in die Heimat im Namen der Stadt Dresden und ihrer Bürgerinnen ein herzlich Willkommen zu. Ruhm und Ehre und Bewunderung für die heldenmütigen Taten der Kameraden, die in dieser Zeit der großen Not für die Freiheit der Vaterland gekämpft und in unerschütterlicher Hingabe die Heimat beschützt und behauptet. Die Kameraden haben in der Heimat Bekantheit und Ehre erlangt, die nicht nur den Kameraden, sondern auch den Angehörigen der 177er, die in dieser Zeit der großen Not für die Freiheit der Vaterland gekämpft und in unerschütterlicher Hingabe die Heimat beschützt und behauptet. Die Kameraden haben in der Heimat Bekantheit und Ehre erlangt, die nicht nur den Kameraden, sondern auch den Angehörigen der 177er, die in dieser Zeit der großen Not für die Freiheit der Vaterland gekämpft und in unerschütterlicher Hingabe die Heimat beschützt und behauptet.

Regimentskommandeur Major Kell
 das Wort und überreichte dem Dank für die eben geleistete Anspannung u. a. aus:
 Nicht im Verstande können wir einziehen, nicht mit dem Stahlhelm, den wir auf dem schwarzen Berge von Reichenberg getragen haben. In der Heimat angekommen sind wir eingezogen, in denen wir gegen den Feind gekämpft haben, der erfahren hat, daß unter diesen Wägen tapfere, mutige Krieger kämpften. Die ruhmvollen Taten dieses Krieges, die in das Buch der Geschichte eingetragen sind, beweisen, daß auch das 177. Regiment in erster Linie daran beteiligt ist. Ich erinnere nur an die Kämpfe bei Lobau und an die Tage von Armentières und Valenciennes. Das Regiment hat das aber nur leisten können, weil in ihm der Geist der Jugend, der Ordnung und der Pflichterfüllung lebendig war. Verhalte Zustimmung! Diesen Geist, der auch uns gelobten zu können, wird das Regiment auch weiter unter allen Umständen aufrechterhalten im Dienste der großen Sache, der Stadt und des Landes, was von uns verlangt, daß wir uns für die Sache einsetzen, wenn es notwendig ist. Und wie das Regiment brauchen keine Pflicht getan hat, so wird es auch in der Heimat keine Pflicht

Hundert Jahre „Stille Nacht“.

Das allbekannte Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“, das den Jänner seiner schlichten, gemüthlichen Einfachheit in Wort und Weise gerade an den kürzlichen Weihnachtsabend der jüngsten Kriegsjahre wieder bewährt hat, kann heute das hundertjährige Jubiläum seines Entstehens begehen. Am 24. Dezember 1818 erklang es zur Ehre der Christen zum ersten Male in der St. Nikolaus-Kapellkirche zu Oberndorf im Salzburger. Der dortige katholische Pfarrer Josef Mohr hegte die Worte gedichtet, der Schullehrer Franz Gruber aus Dorf im Salzburgischen komponierte. Als anfangs in der Kapellkirche zum Ehrn des Gottesdienstes in das Lied also von einfachen Männern aus dem Volke entstanden worden. Das ist ganz die Art, wie ein richtiges Volkslied zu entstehen pflegt. Und zum richtigen Volkslied, das von allen sozialen Schichten mit gleicher Liebe gepflegt wird, in „Stille Nacht“ denn auch geworden: nicht nur zum deutschen Volkslied, denn es hat Eingang in alle Sprachen gefunden und ist durch Missionare sogar den wilden Völkern Südamerikas eingeführt worden. Weltberühmt haben „Stille Nacht“ am Fuß des Himalaya und in Neuzeeland gehört, rufen es in Deutsch-Brasilien und am Sambesi bei den Säugetieren und Affen an, in Südamerika bei den Indianern am Aequator. Also ein „Welt-Volkslied“ im vollen Sinne des Wortes!
 In so etwas hatten nun die Schöpfer des Liedes gewöhnlich in erster Linie nicht die geringste Absicht, Ruhm und Ehre zu erlangen, sondern nur den Weg, der das Lied in die Öffentlichkeit führte. Ein langgestreckter Orgelbau brachte es zunächst zum Salzburger nach Tirol, wo es sich einen kleinen Freundeskreis gewann. Zu diesem gehörten die in Friaul lebenden vier Geschwister Straßer, ehrliche Handwerker, die alljährlich mit ihrer Bande norddeutschen Handwerker befanden und sich bei dieser Gelegenheit auch als frische Tiroler Sänger hören ließen. Durch sie dürfte „Stille Nacht“ zum ersten Male in Deutschland erklingen sein, und zwar im Dezember 1831 in Leipzig. Welchen Eindruck sie durch ihren Vortrag machten, zeigt eine damalige Notiz im „Leipz. Tagebl.“, es

würden im Dezember 1832 die Tiroler Sänger das schöne Weihnachtslied in einem öffentlichen Konzert doch wiederholen. Dies geschah, und im Anschluss daran veranlaßte ein gewisser Friesen aus Dresden auch eine Niederschrift des Liedes. Damit war die Möglichkeit weiterer Verbreitung auch in Norddeutschland entstanden. Zufällig ist das Lied Anfang der vierziger Jahre insbesondere in Niedersachsen bereits gemeindefam geworden, und bald kam es nach Berlin, wo es König Friedrich Wilhelm IV. zu seiner Lieblingsweise erklang und es sich alljährlich während der Weihnachtstagen im königlichen Schloß vom Domchor vornehmen ließ. Seit 1810 erklang „Stille Nacht“ dann auch wiederholt im Druck: die großen volkstümlichen Liedersammlungen nahmen sich seiner an, und damit war dem Lied die weite Welt erschlossen.
 Die Namen seiner beschriebenen Urheber waren unklar, wie das so zu gehen pflegt, fast vergessen worden. Man hielt den Text für eine alte Uebersetzung eines lateinischen Weihnachtsliedes „Alma nox“ und drückte die Annahme mit bekannten Musikerspitznamen wie Richard Daun und Kaspar Wilsinger, ja sogar mit Beethoven in Verbindung. Daneben erhielt sich allerdings dunkel das Bewußtsein, daß das Lied aus einem schlichten Dorfknaben hervorgegangen sei, begann sich aber mit allender Legenden zu umranken: bald sollte der Tod des einzigen Kindes, bald der der jugendlichen Gattin, dem Lehrgesangs die wunderbare Weise beigegeben haben. Und dann, als endlich die Namen Mohrs und Grubers und die ganz unromantischen Entstehungsverhältnisse des Liedes feststellbar waren, eroberte sich erst noch ein langer Urheberstreit darüber, ob Gruber wirklich der Melodieerfinder oder nur der Bearbeiter der ihm von Mohr anverleihen mit den Worten überlieferten Weise sei. Erst die jüngste Forschung, insbesondere eine sehr verdienstvolle Schrift von Franz Peter Lehner (Wien), hat alle diese Zweifel zerstreut. Danach dürfen wir in der Tat in dem auch sonst unsterblich sehr begabten Franz Gruber, der 1804 im Alter von 76 Jahren in Hallein bei Salzburg starb, den Erfinder der Form der Liedersammlung seines Freundes Mohr verehren. Noch vor einigen Wochen hat zwar Karl Weinmann, der Direktor der

Regenburger Kirchenmusikschule, die interessante Beobachtung gemacht, daß das melodische Querschnitt von „Stille Nacht“ sich mit dem Anfang eines Weihnachtsliedes des 1901 gestorbenen italienischen Opernsängers Cimarosa deckt; allein es dürfte sich dabei wohl nur um eine ganz zufällige Uebereinstimmung, wie wir sie in der Geschichte berühmter Melodien sehr häufig finden, handeln. Denn nicht zuletzt ist es ja gerade die deutsche Gemüthlichkeit gewesen, die der Weise Grubers alle Dingen erschloß. K. S.

Kunst und Wissenschaft.

- * Mitteilung der Schlichen Landeshauptstadt. Der Herr... (Text)
- * Albert-Preis. Am nächsten Sonntag: Schauspiel von Gustav Kott... (Text)
- * Opernhaus. „Dänkel und Gretel“ — als Opern... (Text)
- * Neben-Preis. Robert Bellini, das frühere langjährige Mitglied des Deutschen Theaters... (Text)
- * Opernhaus. „Dänkel und Gretel“ — als Opern... (Text)